Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1902)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11 — 1902 Schweizerische 14. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Das Pontifikat Leos XIII. und der Neuthomismus.

Schon einige Zeit vor dem Regierungsantritt Papst Leos XIII. arbeiteten hervorragende Männer, z. B. in Italien und in Deutschland, unter dem Pontifikate Pius IX. an der Regeneration der christlichen Philosophie des Mittelalters. Es sei z. B. erinnert an die «Theologie und Philosophie der Vorzeit» von P. Kleutgen und an die Bestrebungen der Schulen in Würzburg (Dr. Hettinger, Hergenröther), Innsbruck (Dr. Stentrup, Hurter, Jungmann), Eichstätt (Dr Stöckl, Morgott, Schneid), Mainz (Dr. Heinrich, Moufang, Haffner) u. s. w. Diese neuscholastische Richtung erhielt nun eine sehr wertvolle Sanktion und Förderung durch den obersten Lehrer der Kirche, P. Leo XIII., in der Encyklika «Aeterni Patris» vom 4. August 1879. Das Papstjubiläum dieses gelehrten Oberhauptes der katholischen Kirche ist ein geeigneter Anlass, an die epochemachende Kundgebung zu erinnern. Am Schlusse des tiefsinnigen, an alle Bischöfe der ganzen katholischen Welt gerichteten Rundschreibens stehen u. a. folgende Sätze: «Indem Wir erklären, dass gern und dankbar aufzunehmen sei, was immer Weises gesagt, was immer Nützliches von irgend jemand gefunden oder erdacht worden ist, ermahnen Wir dringend Euch alle, Ehrwürdige Brüder, zum Schutz und zur Zierde des katholischen Glaubens, zum Wohle der Gesellschaft, zum Wachstum aller Wissenschaften die goldene Weisheit des hl. Thomas wieder einzuführen und soweit als möglich zu verbreiten (auream sancti Thomae sapientiam restituatis, et quam latissime propagetis). Die Weisheit des hl. Thomas, sagen Wir, denn wenn etwas von Scholastikern entweder zu spitzfindig erforscht oder von ihnen weniger vorsichtig gelehrt worden ist, wenn etwas mit den ausgemachten Lehrsätzen der spätern Zeit weniger übereinstimmt, oder endlich in welcher Weise dies nur immer sein mag, unhaltbar sich zeigt, so gedenken Wir das keineswegs unserer Zeit zur Nachahmung vorzuhalten. Im übrigen mögen die Lehrer, die Ihr mit Umsicht auswählt, sich bestreben, die Lehre des hl. Thomas dem Geiste ihrer Schüler einzupflanzen und ihre ganz besondere Gründlichkeit und Vorzüglichkeit recht anschaulich zu machen. Die Akademien, die Ihr errichtet habt oder noch errichten werdet, sollen sie erläutern und verteidigen und zur Widerlegung der um sich greifenden Irrtümer von ihr Gebrauch machen» (illustrent ac tueantur, et ad grassantium errorum refutationem adhibeant). — Um die thomistischen Studien wirksam zu fördern, setzte der Papst eine Kommission ein mit P. Suermondt O. P. an der Spitze, welche die Neuausgabe der Werke des hl. Thomas besorgt.

Im Jahre 1880 bekundete der hl. Vater seine Verehrung des hl. Thomas aufs Neue, indem er diesen hl. Kirchenlehrer als Patron aller katholischen Schulen, besonders der Universitäten, Akademien und Lyceen erklärte.

Die Behauptung, die Encyklika «Aeterni Patris» sei nur der Ausdruck eines frommen Wunsches des Papstes, ohne Verbindlichkeit, wäre gewagt; der Wortlaut der citierten Sätze und seither publizierter Erlasse Leos XIII. über die theologischen und philosophischen Studien spricht gegen eine solche Auffassung. Die Bildung des Klerus ist eben eine wichtige Angelegenheit der Kirche, und besonders dem Oberhaupt derselben steht es zu, bezügliche bestimmte Weisungen zu geben. Allerdings wäre es andererseits eine ungerechtfertigte Uebertreibung, wenn jemand behaupten wollte, alle Lehrsätze der thomistischen Schule seien durch das genannte Rundschreiben gewissermassen dogmatisiert und alle abweichenden scholastischen Richtungen, z. B. der Molinismus, dadurch verurteilt.

Man wird nun fragen: Welchen Erfolg hatte die Encyklika «Aeterni Patris» in der katholischen Gelehrtenwelt? Diese Frage kann hier nicht erschöpfend beantwortet werden; darüber liesse sich ein Buch schreiben. Auch die Broschüre von Dr. Wehofer O. P. über die an genannte Encyklika sich anschliessende geistige Bewegung innert zwei Decennien ist sehr unvollständig. Wir wollen nur einige Tatsachen als Beispiele anführen, dabei absehend von den verschiedenen Ordensschulen, welche, ihren Traditionen getreu, auch in der Gegenwart die Scholastik eifrig pflegen. In Deutschland entstanden unter dem Einflusse des päpstlichen Rundschreibens zwei philosophische Zeitschriften: das Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie, herausgegeben von Dr. Commer, früher in Breslau, jetzt Professor an der Universität Wien, und das Philosophische Jahrbuch der Görresgesellschaft, redigiert von Dr. Gutberlet, Professor in Fulda. Beide Zeitschriften weisen eine stattliche Reihe von Abhandlungen auf, welche die Superiorität der christlichen Philosophie im Sinn und Geist des hl. Thomas in gründlicher Weise dartun. — In der Schweiz wird die Sache des Neuthomismus namentlich vertreten durch die Professoren der spekulativen Wissenschaften an der Universität Freiburg und durch die S. Thomas-Akademie in Luzern, gegründet im Jahre 1881 durch den hochwürdigsten Bischof Eugenius sel. Unter dem Datum 14 Januar 1882 hat Papst Leo XIII. die Akademie in Luzern mit einem Breve beehrt, welches u. a. die schöne Aufmunterung enthält: «Rectam solidamque doctrinam propugnantes (moderatores et sodales) non modo Ecclesiae, sed et ipsi societati civili non leve emolumentum afferant.» Die Arbeiten der Mitglieder wurden hauptsächlich in den «Katholischen Schweizerblättern» veröffentlicht. — In Oesterreich treten der berühmte Philosoph und Pädagog Dr. Willmann an der Universität Prag und Dr. Michelitsch an der Universität Graz, wo

eine S. Thomas-Akademie existiert, entschieden für den Neuthomismus ein. An der Universität Budapest wurde ein Lehrstuhl für thomistische Philosophie errichtet, dessen gegenwärtiger Inhaber Mgr. Dr. Kiss ist.

Eine rege Tätigkeit wurde und wird enttaltet in den romanischen Ländern, deren Gelehrte an spekulativer Kraft durchaus nicht etwa hinter den Deutschen zurückstehen. Der Schreibende überzeugte sich seit Jahren an Hand der betreffenden Litteratur, z. B. der verschiedenen Zeitschriften, welche die S. Thomas-Akademie in Luzern abonniert hat, dass die Thomisten in den romanischen Ländern sich nicht etwa abschliessen gegen die modernen Geistesströmungen, wie schon behauptet wurde, sondern sich mit denselben gründlich auseinander setzen und auch mit der neuesten deutschen Litteratur sehr wohl vertraut sind. — In Belgien wurde an der Universität Löwen auf Anordnung Leos XIII., in organischer Verbindung mit der Hochschule, neben der bereits bestehenden philosophischen Fakultät das Institut Supérieur de Philosophie gegründet, dessen ständiger Direktor der um den Thomismus hochverdiente Dr. Mercier ist. Diese Fachschule, an welcher nebst der Philosophie auch in den Naturwissenschaften, besonders Physiologie, und in Mathematik Vorlesungen gehalten werden, umfasst drei Jahreskurse (1. Jahr Baccalaureat, 2. Jahr Licenciat, und 3. Jahr Doctorat). Die Vorlesungen werden, wie wir aus den bezüglichen Berichten entnehmen, von Studierenden aller Fakultäten, namentlich aber von jungen Klerikern aus verschiedenen Ländern besucht, welche sich zu Philosophieprofessoren heranbilden wollen Die von den Professoren der Fakultät herausgegebenen philosophischen Werke stellen schon eine stattliche Sammlung dar. Organ dieser Schule für höhere philosophische Studien ist die Revue Néo-Scolastique; jedes Quartalheft enthält als Beilage ein mit grossem Fleiss zusammengestelltes Verzeichnis der neuesten philosophischen Weltlitteratar aller Kulturländer.— Im benachbarten Holland wurde an der protestantischen Universität Amsterdam ein Lehrstuhl für thomistische Philosophie errichtet, auf welchem Dr. Groot O. P. mit grossem Erfolge dociert. Wie dieser ebenso gelehrte als bescheidene Ordensmann dem Schreibenden auf dem Kongress in München mitteilte, werden seine Vorlesungen von Klerikern aus den verschiedenen holländischen Diöcesen, aber auch Studierenden der weltlichen Fakultäten, z. B. — was ein besonderer Erfolg ist — von Medizinern besucht.

In Italien, Frankreich und Spanien wird seit Jahren eine rege Tätigkeit entfaltet, namentlich durch die in verschiedenen Universitätsstädten gegründeten thomistischen Akademien, z. B. in Rom, Neapel, Bologna, Paris, Madrid, Barcelona, Saragossa u. s. w. In Italien hat sich ausser dem Organ der römischen Akademie namentlich der von Dr. Vinati trefflich redigierte «Divus Thomas» seit mehr als zwei Decennien um die Sache des Thomismus sehr verdient gemacht, ferner in Frankreich die in Paris erscheinenden Zeitschriften «Revue Thomiste», «Annales de Philosophie chrétienne» u. s. w. Auch in Spanien stehen hervorragende Männer in Zeitschriften und eigenen Werken für die Philosophie des hl. Thomas ein, z. B. Orti y Lara, Santamaria de Paredes in Madrid u. s. w. Auch in England, Irland und Amerika beteiligen sich namhafte Gelehrte an der thomistischen Bewegung, wie wir aus dem Bericht über die Verhandlungen des Congrès Bibliographique international in Paris, Abteilung «La Philosophie Thomiste» (1888—1898) ersehen, den Graf Domet de Vorges in Paris, ein um den Neuthomismus sehr verdienter Gelehrter zusammengestellt hat.

Doch genug der Aufzählungen. Schon diese wenigen Andeutungen mögen genügen um zu zeigen, dass der Neuthomismus zu einer mächtigen internationalen Bewegung angewachsen ist, wovon sich der Schreibende auch an den internationalen Kongressen katholischer Gelehrten in Freiburg und München überzeugte. Dieser schöne Erfolg erfüllt gewiss den Philosophen auf dem päpstlichen Tron in seinem Jubiläumsjahre mit grossem Trost.

Allerdings dürfen wir den Siegeslauf des Neuthomismus nicht allzu optimistisch auffassen. Verschiedene Vorurteile, welche auch bei katholischen Gebildeten da und dort sich finden, sind noch zu überwinden. Ein solches, weitverbreitetes Vorurteil lautet: die Neuscholastik ist nur Repristination der mittelalterlichen Wissenschaft, ohne Berücksichtigung der Fortschritte der neueren Wissenschaft, ohne Fühlung mit den modernen Geistesströmungen. — Nun betont aber der Papst selbst in der oben citierten Stelle ausdrücklich, dass er solche Lehren der Scholastik, welche nach den sicheren Ergebnissen der neueren Wissenschaften nicht mehr haltbar seien, keineswegs unserer Zeit empfehlen wolle. An einer anderen Stelle der genannten Encyklika sagt der hl. Vater: «Es gehört zum Fortschritte der Wissenschaft, dass gelehrte und eifrige Männer ihren Forscherfleiss und ihre Gelehrsamkeit und die Errungenschaften, welche die neuen Erfindungen bieten, zum Ausbau der Philosophie verwenden.» Und in der Tat, wer die thomistische Litteratur, z. B. die betreffenden philosophischen Lehrbücher kennt, weiss wohl, dass da nicht nur eine blosse Repristination sich findet. Im Anschluss namentlich an Aristoteles und St. Thomas werden für die philosophischen Lehren z. B. für das Dasein des persönlichen Gottes, für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele, für die Willensfreiheit des Menschen u. s. w. solide Vernunftbeweise vorgebracht; z. B. in der Naturphilosophie und Psychologie wird eingehend gezeigt, inwieweit die Lehrsätze der Scholastik durch die von den neueren Forschungen sicher festgestellten Tatsachen bestätigt werden. Die bewährten Prinzipien werden verwertet zur Lösung neuer Probleme. Es finden eingehende Auseinandersetzungen statt mit den verschiedenen Strömungen der modernen Philosophie; sich vorfindende Wahrheitsmomente werden anerkannt und vorkommende Irrtümer, welche gewöhnlich wie z. B. der Sensualismus und der subjektive Idealismus auf einseitigen Uebertreibungen beruhen, streng philosophisch widerlegt. So wird die aristotelisch-thomistische Philosophie aktuell, fortschrittlich gestaltet, unbeschadet der Grundsätzlichkeit, ohne Abschwächung der Prinzipien «modernisiert». Der Vorwurf blosser Repristination ist also eine auf Unkenntnis beruhende Unterschiebung.

Dr. Ehrhard bemerkt in seinem vielbesprochenen Werke «Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert», der hl. Thomas sei als Vorbild, nicht aber als Grenze, als «Leuchtturm», nicht als «Grenzstein» der theologischen und philosophischen Wissenschaft zu betrachten und betont, die Geistesarbeit der seit dem 13. Jahrhundert verflossenen sechs Jahrhunderte liege nicht «ausserhalb den Bahnen der göttlichen Vorsehung»*. Gewiss nicht. Die göttliche Vorsehung hat dafür gesorgt, dass die christliche Philosophie des Mittelalters auch in den späteren Jahrhunderten z. B. in den Ordensschulen fortdauerte und namentlich im 16. und 17. Jahrhundert eine neue Blüte erlebte z. B. in Spanien (Franz Suarez etc.). Die göttliche Vorsehung hat es zugelassen, dass verschiedene Systeme z. B. das des Cartesius, Kant u. s. w. sich der Scholastik entgegensetzten. Warum?

* Die Kritik der Neuscholastik durch Ehrhard ist massvoll, in wohltuendem Gegensatz zu gewissen neueren Reformschriften. Z. B. werden die Vorzüge der aristotelisch-thomistischen Erkenntnislehre vor neueren Richtungen anerkannt. Der Schreibende ist im Falle, aus persönlicher Erfahrung zu konstatieren, dass Ehrhard, so sehr er den Fortschritt und die Versöhnung mit der modernen Kultur betont, grundsätzlich dem Neuthomismus nicht abgeneigt ist.

Der Spruch «Ex inimicis nostris salus» gibt die Antwort darauf. Durch diese Angriffe wurde und wird der Neuthomismus vor Stagnation geschützt; die Wahrheit tritt, wenn sie den Irrtümern gegenüber verteidigt wird, in helleres Licht und ihre Erkenntnis wird vertieft. Z. B. wird in neueren scholastischen Werken über Erkenntnislehre dem Kantianismus gegenüber die Objektivität der menschlichen Erkenntnis viel eingehender begründet, als dieses im Mittelalter nötig war. Für extreme Beurteilungen, welche in Bausch und Bogen die ganze moderne Philosophie als unwahr verwerfen, kann nicht die ganze Richtung des Neuthomismus verantwortlich gemacht werden. Dass durch Verwertung der Resultate der Naturwissenschaften in einzelnen Zweigen, namentlich in der empirischen Psychologie wirkliche Fortschritte erzielt wurden, leugnet kein gerechter Beurteiler. Der aufmerksame Beobachter ist aber auch oft im Falle bei Beurteilung der modernen Philosophie zu konstatieren, dass die objective Wahrheit, welche beim hl. Thomas allseitig, universal hervorleuchtet, von neueren Philosophen durch übertriebene Betonung einzelner Momente einseitig und daher unrichtig erfasst und dargestellt worden ist und dass das Verlassen der aristotelisch-thomistischen Erkenntnislehre und Metaphysik sich sehr gerächt hat.

Zum Schlusse sei noch eines betont. Der hl. Vater verehrt den hl. Thomas als grossen Heiligen, aber in wissenschaftlicher Beziehung ist ihm nicht die Person, sondern das System des hl. Kirchenlehrers massgebend, welches, wie Papst Leo XIII. in der Encyklika «Aeterni Patris» nachweist, seit Jahrhunderten in der Kirche hohes Ansehen geniesst. (Dieses System, welches eine harmonische, einheitliche Weltanschauung bildet, hat auch die Bewunderung der protestantischen Gelehrten Dr. Paulsen und Dr. Eucken erweckt, wie wir an dieser Stelle in früheren Artikeln gezeigt haben.) Gerade die Rundschreiben des hl. Vaters, in welchen er auf die Principien dieses Systems Bezug nimmt, zeigen, wie sehr die Lehren des hl. Thomas auch geeignet sind zur Lösung moderner Kulturfragen in betreff der Wissenschaft, der Freiheit, der Staatsordnung, der Arbeiterfrage u. s. w. Darin liegt wohl der Hauptgrund, weshalb nicht allein Kleriker, sondern auch hochgebildete Laien um den Thomismus sich interessieren. Möge die thomistische Bewegung, vom Segen des Oberhauptes der Kirche begleitet, immer mehr wachsen und gedeihen, immer mehr die Ehre Gottes, das Ansehen der kirchlichen Wissenschaft und das Wohl der Mitmenschen fördern!

Luzern. Dr. *N. Kaufmann.*

Moderne Apologie und Theologiestudium der Laien.

Die «Kölnische Volkszeitung» hatte über diesen Gegenstand in Nr. 190 einige interessante Bemerkungen geschrieben. In Nr. 213 teilt sie eine Berliner Korrespondenz zum aufgegriffenen Thema mit, die wir hier zum Abdruck bringen. Wir finden hier ein Institut besprochen, das in manchen Schweizerstädten mit vielem Nutzen bereits ins Leben gerufen wurde. Daran knüpfen sich einige andere interessante Anregungen. Die Berliner Mitteilung lautet: Das war ein beherzigenswertes Wort über Apologetische Vorträge, welches ich in Nr. 190 der «Köln. Volkszeitung» fand. Gerade wir in Berlin könnten solche Vorträge gebrauchen, aber auch fast überall anderswo würden sie von Nutzen sein. Es ist eine allgemeine Klage, dass die Katholiken, speciell der jüngern Generation, vom Universitätsstudenten bis zum Arbeiter, sehr häufig nicht in der Lage sind, ihren Glauben in wünschenswerter Art gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Die Protestanten verstehen das weit besser, obschon ihre religiösen Kenntnisse die der Katholiken sicherlich nicht überragen. Der Grund liegt darin, dass der katholische Religionsunterricht sich fast ausschliesslich um das Verhältnis des einzelnen Menschen zu Gott und der Kirche bewegt, während der protestantische Religionsunterricht auch zu einem grossen Teil für den Verkehr mit Gegnern des protestantischen Glaubens Anleitung und Handhaben liefert. Darum sind die jungen Protestanten für den Kampf meist geschult, die jungen Katholiken aber häufig nicht. Der Verfasser des Artikels in Nr. 190 bestätigt in Bezug auf die Katholiken mit Recht, dass für das Leben «die in der Schule erworbenen Religionskenntnisse zumeist nicht ausreichen». Prof. Ehrhard empfiehlt in seinem bekannten Buche über den Katholizismus (S. 372—378, 3. Aufl.) mit vollem Rechte das Theologiestudium der Laien. Es gibt Männer genug, die Zeit und Geld haben, um einige Semester dem Theologiestudium widmen zu können. Bei uns besteht ein weitverbreiteter Irrtum, dass man nur Theologie studiere, um Priester zu werden. Der Schreiber dieses ist kein Geistlicher, hat auch nie einer werden wollen, aber kein Studium interessanter gefunden, als das theologische und beschäftigt sich in vorgerückten Lebensjahren noch eifrig mit Theologie. Weiter will ich mich darüber nicht verbreiten, denn ich könnte darüber nichts Besseres sagen, als Ehrhard es getan. Man lese das nur! Manche Katholiken werden «liberal», weil sie von katholischer Theologie keine Ahnung haben und deshalb keine Waffe gegen ihnen entgegentretende ungläubige Anschauungen besitzen. So fügen sie sich aus Unkenntnis und schwimmen mit im Kielwasser der Gegner. Der ungebildete Mann kann nicht Theologie studieren, aber er sollte doch so viele religiöse Kenntnisse besitzen, um den Einwürfen, die aus seinen Kreisen von Socialdemokraten und Protestanten gegen den katholischen Glauben gerichtet werden, gewachsen zu sein. Leider ist auch das nicht immer der Fall.

Die kulturellen Aufgaben der Katholiken im zwanzigsten Jahrhundert*.

Gedanken über die Vorschläge Dr. Ehrhards.

I.

In der soeben erschienenen 4.—8. Auflage (die 2. und 3. vermehrte Auflage war im Laufe des Monats Februar neuerdings vergriffen) überschreibt Ehrhard das letzte, sechste Kapitel, das die Ideale und Pflichten der Katholiken in der Neuzeit schildern soll, mit den an die Spitze gestellten Worten. Die neu beigefügte schärfere Markierung dieser Aufgaben als kulturelle, spricht es nun schon im vorneherein deutlich aus, dass Ehrhard nicht sämtliche Aufgaben der Katholiken oder gar der katholischen Kirche besprechen will. Die erste dieser Aufgaben ist und bleibt selbstverständlich

* Vgl. unsere Gedanken zu Ehrhard in den Nummern 1 bis 10.

die religiöse, die alle andern durchdringen muss und von der keine andere losgelöst werden darf. Wir haben dies in den frühern Artikeln wiederholt betont. Diese kulturellen Aufgaben, die Ehrhard am Schlusse seines Werkes einlässlicher bespricht, sind eben deswegen stets in engster Beziehung zu den religiösen zu denken, was übrigens Ehrhard in seinem Buche wiederholt und in der neuesten Ausgabe noch schärfer betont.

II.

Wir sind den Ausführungen Ehrhards in unserem Blatte bis an die Schwelle der Neuzeit — bald zustimmend, bald entgegnend, bald ergänzend — gefolgt.

Ehrhard konstatiert noch in der Vorhalle der Neuzeit zum Schlusse des 18. und zum Beginne des 19 Jahrhunderts, dass der Gegensatz zwischen der Kirche und der Kulturwelt, namentlich die Emanzipation der Geister vom christlichen Glauben und die Beherrschung der Kirche durch den Staatsabsolutismus, schärfer geworden war als in der vorhergehenden Periode. «Der geistige Feind konnte nicht nur nicht aus dem Felde geschlagen werden: sein übermächtiger Einfluss drang sogar in die katholische Kirche ein und schwächte sie innerhalb ihrer eigenen Länder- und Lebensgebiete.» (I. Aufl. S. 226 f.; II. Aufl. S. 218 f.) Der Riss, den die Kirchentrennung des 16. Jahrhunderts verursacht, hatte sich bis zur endgültigen Zerstörung der Harmonie zwischen Glauben und Vernunft, Natur und Offenbarung, Religion und Kultur, welche die Blütezeit des Mittelalters hergestellt hatte, ausgeweitet und in grossen, einflussreichen Kreisen einen eigentlichen vollbewussten Gegensatz zum Christentum geschaffen. Dieser Gegensatz wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts noch verschärft und gilt vor allem der katholischen Kirche, weil sie das Bollwerk des Christentums ist. Der furchtbarste Ankläger des Christentums, der Philosoph des Uebermenschen, Nietzsche, nennt den Protestantismus geradezu «eine halbseitige Lähmung des Christentums», ihm ist der bewusste Kampf gegen das Christentum der Kampf gegen den Katholizismus. — Ehrhard verfolgt aber auch das erfreuliche Wachstum und die wiederbeginnende Blüte katholischen Lebens und Schaffens, von den grossen Brückenbauern der ersten Periode: Sailer, Görres, Chateaubriand, de Maistre u. s. f., die von den sandigen Ufern der rationalistischen Aufklärung und der absolutistischen Staatsbevormundung zu dem bessern und fruchtbarern Boden des echten kirchlichen Lebens heimführten, — bis hinab zum Konzil vom Vatikan und all dem erfreulichen Fortschritt der letzten Zeiten. Es mangelt uns der Raum, um all diese Gedankengänge zu verfolgen. Wir haben übrigens in den ersten Artikeln, sowie in Einzelbetrachtungen zu einer Reihe der hier einschlägigen und von Ehrhard aufgeworfenen Fragen bereits Stellung genommen. Einzelne wichtige Momente, die noch zu besprechen wären, verflechten wir besser mit der Kritik der positiven Vorschläge Ehrhards. Ehrhard selbst wäre nicht abgeneigt, das 19. Jahrhundert mit Loofs als «die Zeit der unvollkommenen kirchlichen Restaurationen» zu charakterisieren (I. Aufl. S. 228). Mit warmem katholischem Interesse verfolgt der Verfasser den religiösen, wissenschaftlichen, kirchenpolitischen und kulturellen Fortschritt, den wir an den Wegen der Kirche durch das 19. Jahrhundert trotz vieler, unsäglich trauriger Ruinen und grosser Enttäuschungen aufblühen sehen. Doch ist Ehrhard nicht optimistisch gestimmt. Er schaut dem ins Enorme angewachsenen Gegensatz zur Kirche scharf ins Auge, entdeckt als kritischer Geschichtschreiber auch allerlei ernste Mängel im katholischen Leben der Gegenwart, so dass er trotz der grossen Pontifikate Pius IX. und Leos XIII. mit einem in Mezzoforte geschriebenen Satze sein Urteil zusammenfasst: «Der Aufschwung des religiösen Lebens ist eine der erfreulichsten Erscheinungen des so viel gepriesenen und so viel gelästerten 19. Jahrhunderts, und dieser Aufschwung ist in erster Linie dem Katholizismus zu gute gekommen. Man darf aber nicht vergessen, dass es nur ein relativer Aufschwung war im Vergleiche nämlich zu dem religiösen Tiefstande des 18. Jahrhunderts; eine Blüteperiode bedeutet die jüngste Vergangenheit für die katholische Kirche nicht.» (I. Aufl. S. 11; vgl. auch den ersten und vierten Abschnitt, namentlich n. 4. und 5. aller drei Auflagen; vgl. auch «Kirchen-Ztg.» Nr. 1 S. 3.) Wir möchten den Schluss des verflossenen Jahrhunderts ebensowenig zur eigentlichen Blütezeit stempeln, wohl aber wagen wir denselben als einen freudigen Vorfrühling zu kennzeichnen, freilich von gefährlichen Winterstürmen durchbraust. Es scheint uns, als habe Ehrhard die steigende Linie des freudigen Wachstums in religiöser, wissenschaftlicher und in einzelnen Ländern auch in kirchenpolitischer Hinsicht etwas zu leise eingetragen. Ob den Verfasser nicht die gegenwärtigen österreichischen Zustände mit ihren schweren Wunden und trüben Aussichten davon abhielten? Doch scheint uns Ehrhard auch selbst dort ein stilles Wachsen des Senfkorns etwas zu wenig zu berücksichtigen. So korrekt auch Ehrhard vom Vaticanum spricht, wir vermissen doch noch einige tiefer blickende pragmatische Erwägungen zu den unleugbaren Tatsachen der Klärung und Reinigung, der Mehrung und Stärkung der katholischen Triebkraft durch das Konzil *. Der Hauch des Heiligen Geistes, der jedesmal bei einer allgemeinen Kirchenversammlung schöpferisch alle Lebens- und Schaffensgebiete des Katholizismus durchweht, machte sich auch diesmal und zwar in überraschender Weise geltend. Wenn wir die Pontifikate Pius IX. und Leos XIII. mit ihrem Brenn- und Lebenspunkte, dem Konzil im Vatikan, auf den das eine dieser Pontifikate wie zu einem Abschluss eilte und auf welches das andere bei seiner weiterbauenden Tätigkeit immer wieder wie zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt, in pragmatische Beziehungen bringen, so steht uns immer wieder jenes grosse Wort, das wir bei Jeremias 1, 9 lesen, als ein Gotteswort an seine Kirche vor der Seele: «Siehe, ich habe dich aufgestellt über alle Völker und Reiche, dass du ausreissest, zerstörest und vernichtest, — bauest und pflanzest.» Uns erscheint die Kirche seit dem Vaticanum und unter dem nimmermüden Papste Leo XIII.** im ausgehenden 19. und eingehenden 20. Jahrhundert — leider nicht überall im gleichen Massstabe — wie ein neuer, weiter Bauplatz, auf dem die Pläne entrollt und die grossen Unternehmungen hoffnungsfreudig in Angriff genommen werden, — gleich einem Weinberg, in den die Arbeiter bei beginnendem Frühling mit freudiger Einigkeit und mit gesteigerter Arbeitslust, doch nicht ohne bange Sorgen wandern. Die Reformvorschläge Ehrhards, denen wir freilich nicht ohne Unterscheidung zustimmen können, hätten, wenn sie auf diesen Hintergrund des bereits Geschaffenen aufgetragen wären, noch fruchtbarer

* Hinsichtlich des Syllabus haben wir uns schon ausgesprochen.

** Vergleiche die gedrängte Uebersicht der Riesenarbeiten Leos im Festartikel der vorletzten Nummer.

und da und dort vielleicht auch weniger missverständlich gewirkt.

III.

Bevor Ehrhard auf die Zielgedanken seines Werkes, auf die konkreten endgültigen Vorschläge, eingeht, schildert er noch einmal (5. Abschnitt, I. Aufl. S. 302 ff.; II. u. III. Aufl. S. 291 ff.) in einer hochinteressanten Betrachtung die Tragweite des Gegensatzes der modernen Welt zur katholischen Kirche. Die dortigen Ausführungen gehören zum Besten, was das Buch enthält. Wir würden wünschen, dass Seelsorger, namentlich in städtischen Verhältnissen und an Orten, wo das moderne Leben stark und auf allen Gebieten fühlbar pulsiert, diese Abhandlung Dr Ehrhards lesen und mit den gemachten eigenen Erfahrungen ernst und objektiv vergleichen würden. Die fünf Grundfaktoren der modernen Kultur, die Ehrhard bereits früher (im 3. Abschnitt des Buches S. 56 ff.) herausgehoben hatte, werden hier mit ihren Wirkungen noch einmal kritisch beleuchtet und ihre Wahrheitsmomente ins helle Licht gestellt. Dann beginnt Ehrhard in kräftigen Strichen den geradezu glänzenden Beweis, dass die wahrhaft grossen, echten Vorzüge der modernen Kultur fähig sind, die wahren und vollen Freundinnen der Kirche zu werden, dass gerade die Kirche auch die grossen Irrtümer und Schwächen dieser Kultur überwinden könne. Wer ohne Voreingenommenheit dieses herrliche Kapitel liest, wird trotz mancher Kritiken, die man gegenüber den Ehrhardschen Ausführungen erheben muss, reiche und reichste Anregungen für die verschiedensten Gebiete katholischen Schaffens empfangen. Wer übrigens die grossartigen Hirtenbriefe Leos XIII., die er als Bischof von Perugia in den letzten Jahren seines dortigen Pontifikates erlassen hatte und die bereits den geistigen Kern seines spätern Programms als Hirte aller Schafe und Lämmer bergen, näher kennt, wird zu fruchtbaren Parallelen angeregt und eben daraus bestätigende, ergänzende und auch kritische Gedanken zu Ehrhard gewinnen.

* * *

Wir werden zum Schlusse auf dem Hintergrunde dieser Tragweite des Gegensatzes der modernen Welt zur katholischen Kirche die konkreten Vorschläge Ehrhards zum Gegenstande einer besondern Untersuchung wählen, Dabei wird sich Gelegenheit zur Kritik und Zustimmung, zur Besprechung der vorliegenden und zur Aussprache eigener konkreter Gedanken, sowie zu einem Gesamturteil über das Ehrhardsche Buch und die diesbezügliche Litteratur bieten.

Unsere längern Ausführungen im Anschlusse an das Ehrhardsche Buch haben die allseitige Stellungnahme zu den Anfangs- und Schlusskapiteln desselben vielleicht länger als es manchen Lesern lieb war, zurückgedrängt. Doch glauben wir, noch frühe genug unsere Gesamtauffassung der Vorschläge wiedergeben zu können, nachdem wir erst im Geiste des Grundsatzes: omnia probate et quod bonum est tenete — dem von Ehrhard beschriebenen Werdegang der modernen Zeit kritisch gefolgt sind. *A. M.*

Eine noble und sachliche Auseinandersetzung, betitelt: **Prof. Ehrhard und die Jesuiten** — enthält die Nr. 222 der «Köln. Volkszeitung» aus der Feder des bekannten Schriftstellers B. Duhr S. J.

Katholische Tagespresse und kirchliche Fragen.

Das katholische führende Centrumsblatt, die «Kölnische Volkszeitung», bringt in der heutigen Nummer (234) einen interessanten Artikel über diese brennende Frage, zum Teil in lebhaftem Meinungsaustausch gegenüber Prof. Dr. Einig im sechsten Heft des «Pastor bonus». — Der zweite Teil des Artikels, der die Besprechung der Frage dann auf ganz allgemeinen Boden stellt und auch interessante Dinge herbeizieht, die mit der Controverse Einig nicht im direkten Zusammenhang stehen, aber doch unter diesen Gesichtspunkt gerückt zu werden verdienen, — schliesst mit den folgenden bemerkenswerten Sätzen: «... und wenn man mit manchem oder auch mit vielem in Ehrhards Buch nicht einverstanden ist, so braucht man deshalb — wir wissen genau, was wir sagen — nicht gleich auf Verdrängung dieses ausgezeichneten Mannes von seinem Lehrstuhl hinzuarbeiten. Wenn die Geister aufeinanderstossen, so ist das kein Unglück. Aber wenn sich abgeschlossene grosse Cliquen bilden, auf der einen Seite eine ‚reformkatholische' Coterie, auf der andern eine ‚korrekte' Gruppe, die überhaupt kein freies Wort vertragen kann, und wenn dann alle, welche die libertas in dubiis hochhalten, nach und nach in ein und denselben grossen ‚liberalkatholischen' Topf geworfen werden sollen, dann könnte ein wirkliches Unheil geschehen. Was eine solche Entwickelung gerade jetzt für die Aktionsfähigkeit der deutschen Katholiken zu bedeuten hätte, liegt auf der Hand, und es ist eine der vornehmsten Aufgaben aller aufrichtigen Katholiken Deutschlands, diese Entwickelung zu verhindern, in gemeinsamer Abwehr gegen die Zeloten und Hetzer von rechts und links. In diesem Kampfe hoffen wir Hrn. Einig, wie früher so manches Mal, an unserer Seite zu finden, aber dann muss er uns die nötige Ellenbogenfreiheit lassen.» — Wir bringen diesen Passus zum Abdruck, weil es unsere innerste Ueberzeugung ist, dass es nie nötiger war als jetzt, mit der unverfälschten und unabgeschwächten katholischen Ueberzeugung die echte, massvolle Kritik zu verbinden, der man die frische Luft der Freiheit gönnt, um nicht die Einheit der katholischen Aktion in die beiden Extreme einer hyperkritischen und hyperkonservativen Richtung zu zerreissen. In echt katholischer Weise hebt aber auch der eben citierte Artikel das Verhältnis der katholischen Tagespresse zur katholischen Autorität hervor.

Acta S. Sedis.

(Fortsetzung.)

Die Vorgänge bei der Wahl des Bischofs von Metz und des Weihbischofs von Strassburg riefen der Veröffentlichung eines Schreibens, welches der Kardinal-Staatssekretär schon am 20. Juli 1900 den Bischöfen Deutschlands hatte zugehen lassen. Dasselbe gibt zu Handen der Domkapitel eine genauere Darlegung der Rechte und Pflichten derselben betr. die Bischofswahlen mit Bezugnahme auf die Circumscriptionsbullen und Exhortationsbreven der nieder- und oberrheinischen Kirchenprovinz. In dem Schreiben wird betont, dass der hl. Stuhl akatholischen Regierungen niemals eine positive Mitwirkung bei der Wahl eines Bischofs zugestehe, sondern nur einen negativen Einfluss, dahingehend, dass weniger genehme Personen nicht gewählt werden. Auch

darf das Streichungsrecht der Regierungen nicht ein unbegrenztes sein, weil sonst die Freiheit der Wahl illusorisch würde. Zudem werden die Wähler ermahnt, im Hinblick auf die Wichtigkeit des bischöflichen Amtes von Anfang an nur solche Persönlichkeiten auf die Liste zu setzen, dass jede von ihnen vollkommen für das Amt tauglich sei. Das Dazwischentreten eines staatlichen Kommissars bei der Wahl darf nicht geduldet werden, sobald das Erscheinen desselben der Freiheit oder Würde der Wahl irgendwie Eintrag tut; auch darf die definitive Bekanntgebung und Dankfeier erst nach Eintreffen sicherer Nachricht von der päpstlichen Bestätigung der Wahl stattfinden.

Eine wichtige Publikation ist sodann das von Leo XIII. unterm 6. Dezember 1900 erlassene Dekret, durch welches die Rechtsverhältnisse der geistlichen Genossenschaften mit einfachen Gelübden neu und einheitlich geordnet wurden. Wir haben den Text des Aktenstückes in Nr. 25 der «Kirchen-Zeitung» 1901 gebracht. Wie ebendaselbst angegeben wurde, teilt das Dekret die sämtlichen Kongregationen mit einfachen Gelübden in zwei Gruppen: Diöcesaninstitute und solche, welche über den Bereich einer Diöcese hinausgehen und päpstliche Anerkennung gefunden haben. Danach bestimmen sich die Rechte der Bischöfe. Im übrigen sind die einzelnen Bestimmungen nachzusehen.

Wenn ein Institut die päpstliche Anerkennung nachsucht, werden stets die Bischöfe, in deren Diöcesen das Institut Niederlassungen hat, um ihre Ansichtsäusserung angegangen. Damit diese wirklich frei abgegeben werde und der Congregatio Episcoporum et Regularium zu sicherer Basis dienen könne, verfügt eine Weisung der letztern vom 10. Juni 1900, dass diese Voten von den Bischöfen verschlossen direkt an die Congregation übermittelt werden.

Eine Reihe von Entscheidungen der römischen Kongregationen betreffen den Gottesdienst und die hl. Sakramente.

1. Das hl. Messopfer. Der allgemeine Grundsatz bezüglich der Mess-Stipendien lautet, dass, wenn ein Priester eine hl. Messe nicht selbst lesen kann, sondern durch einen andern lesen lässt, er das entsprechende Stipendium unverkürzt abgeben muss. Eine Ausnahme wurde in unsern Gegenden schon bisher gemacht betreffend die gestifteten Messen, indem hier der Ueberschuss über die Diöcesantaxe als ein Teil des Einkommens des Benefiziaten gilt. Diese Praxis erhielt am 18. Dezember 1899 der Bischof von Görz durch ein päpstliches Indult bewilligt; dasselbe geschah den 6. August 1900 für die Erzdiöcese Olmütz. Ausdrücklich wird hier diese Konzession auf jene Stiftsmessen eingeschränkt, die ins Einkommen eingerechnet sind. Dabei dürfte freilich der Modus im Auge behalten werden, wie in Oesterreich das Einkommen eines Geistlichen festgestellt wird, wenn man aus dem Reskript weitere Schlüsse ziehen will.

Bezüglich der Celebration auf Meerschiffen hält die Ritenkongregation an dem Grundsatze fest, dass es hiefür eines apostolischen Indultes bedürfe, dass also weder der Ordinarius eines reisenden Priesters, noch die Bischöfe der Hafenstationen diese Celebration bewilligen können; auch ist sie keineswegs inbegriffen in dem Privilegium, überall celebrieren zu können, dessen einzelne Priester sich erfreuen. Hat der Altar im Schiffe einen festen Platz, so gilt der betreffende Raum für die Schiffsinsassen als Oratorium publicum, sonst wird der Altar nur als altare portatile betrachtet. An diesen Altären dürfen auch die 1896 neu erlaubten privaten Sterbemessen celebriert werden. (Vicen. 4. März 1901.)

Die Vollmacht der Bischöfe, in Pfarrkirchen je einen Altar mit dem Altarprivilegium auszustatten, erstreckt sich auch auf die Filialkirchen, sobald den Rektoren derselben der grössere Teil der Seelsorge überbunden ist. (Monasterien. 27. April 1901.)

Ist an einem Festum Semiduplex an 3. Stelle nach Auswahl die Oration pro Ecclesia oder pro Papa zu nehmen und eine derselben zugleich als Imperata vorgeschrieben, so kommen beide zur Verwendung, es sei denn, der Bischof habe ausdrücklich gestattet, nur die pro Papa zu nehmen. (4. März 1901 ad 1.)

Die Gebete nach der Messe müssen sich unmittelbar an diese anschliessen und dürfen durch kein anderes Gebet von derselben getrennt werden. Betet das Volk während der Messe den Rosenkranz und ist dieser am Schlusse der Messe noch nicht fertig, so recitiert der Priester die oben genannten Gebete allein mit dem Ministranten. (Brunen. 7. Dezember 1900.)

Aus einer Gegend, wo es sehr schwer ist, reinen Messwein zu bekommen, wurde das S. Officium angefragt, ob es erlaubt sei, dort gewachsenen, sehr schwachen Weinmost durch Abdampfung alkoholhaltiger und damit haltbarer zu machen. Die Kongregation antwortete durch Mitteilung eines Dekretes vom 5. August 1896: Licere, dummodo decoctio huiusmodi fermentationem alcoolicam haud excludat, ipsaque fermentatio naturaliter obtineri possit et de facto obtineatur. (24. Mai 1901.)

In einer Diöcese, wo die Sepulcra reliquiarum in vielen Altären bloss mit Cement statt mit einem Steinplättchen verschlossen sind, gestattete die S. Congreg. Rituum vorderhand auf diesen Altären weiter zu celebrieren; zudem gewährte sie dem Bischof, die successive Neukonsekration der Altäre selbst oder durch einfache Priester unter Anwendung einer kürzern Formel und Verwendung der bisherigen Reliquien vornehmen zu können. (S. Congr. Rit. in Vicen. 30. Aug. 1901.) Altäre müssen circa einen Meter von jeder Grabstätte entfernt sein, doch gibt, wo es sich um alte, schon lange nicht mehr benutzte Gräber handelt, die Congregation Dispense. (Ibid.)

In Bezug auf den Choralgesang ist der Brief von Bedeutung, den Leo XIII. unterm 17. Mai 1901 an den Abt von Solesme geschrieben hat, sowie die Mitteilung der Ritenkongregation an den Verleger Poussielgue in Paris vom 10. Juli 1901. Aus denselben geht hervor, dass neben dem Choral der Medicäer-Ausgabe auch noch andere Choralformen vom hl. Stuhle als berechtigt anerkannt werden, und dass nach Erlöschen des dem Verleger Pustet erteilten Privilegiums, es jedem Verleger freisteht, neue Ausgaben einer der anerkannten Choralformen zu veranstalten.

Taufe. Die Zulassung eines Protestanten als Pate bei einer katholischen Taufe wurde vom S. Officium am 27. Juni 1900 auch dann als unzulässig erklärt, wenn die Eltern des zu taufenden Kindes in gemischter Ehe leben und nur protestantisch getraut wurden. (Archiv 1901 pag. 348.)

Die Abholung oder Ueberbringung der hl. Oele soll

auch sonst zuverlässigen Laien nur in Ermangelung von Klerikern übertragen werden; durch einen Spediteur darf dieselbe nicht erfolgen (S. Officium 1. Mai 1901), analog wohl auch nicht durch die Post.

Busse. Hat ein Beichtvater im Notfall direkt von päpstlichen Reservatfällen reserviert, so hört die Verpflichtung für den Pönitenten, nachher selbst oder durch den Beichtvater an die apostolische Pönitentiarie zu berichten, nur dann auf, wenn der Pönitent sowohl als der Beichtvater an diesem Schreiben gehindert sind, nicht aber, wenn das Hindernis nur beim Pönitenten besteht. (S. Officium 5 Sept. 1900 in Arch. 1901 pag. 344.) Wo zufolge der Quinquennalfakultäten der Bischof die Vollmacht zur Absolvierung von den päpstlichen Reservaten hat, genügt in dem oben genannten Falle der Rekurs an ihn oder an den von ihm bevollmächtigten Generalvikar, nicht aber an einen andern Priester, der dauernd diese Absolutionsvollmacht vom Bischof erhalten hätte. (S. Off. 9. Dez. 1900. Arch.)

Weihe. Hat ein Ordinand schon Weihen empfangen, so braucht er für den Empfang einer weitern Weihe nur von jenen Ordinarien Testimoniales beizubringen, in deren Diöcesen er sich seit Empfang der letzten Weihe aufgehalten hat. (S. Congreg. Conc. 5. April 1897 und 13. Mai 1899. Arch. 1901 pag 712.)

Eine Weihe, in der bei Salbung der Hände einige Worte ausgelassen worden sind, aber gleich nachgeholt wurden, braucht nicht neu begonnen zu werden; ebensowenig, wenn mehrere zusammen ordiniert wurden, während die Formel im Singular gesprochen wurde; auch nicht eine Bischofsweihe, bei welcher das Evangelienbuch erst nach den Worten «Accipe Spiritum S.» auf die Schultern des Erwählten gelegt wurde (Entscheidungen der S. Congr. Rit. vom 28. Nov. 1900, 16. Jan. und 10. Juli 1901.) Dagegen musste eine Weihe wiederholt werden, bei welcher die 1. und 2. Handauflegung (die unter Stillschweigen und die während des Gebetes Oremus fratres carissimi) ausgelassen und erst nach der Kommunion nachgeholt worden waren; ebenso jene, bei welcher der Ordinand positiv innerlich seine Zustimmung verweigert hatte. (Entscheidungen vom 22. Aug. und 28. Nov. 1900.)

(Fortsetzung folgt.)

Religiöser Katholizismus im Gegensatz zum politischen?

Das Schwanenlied des verewigten Prof. Kraus in seinem Essay über «Cavour» gibt Anlass für **ein Wort zu seinem Ideal vom religiösen Katholizismus im Gegensatz zum politischen** *.

Kraus lehnt am Schlusse seines Essays das Prinzip Cavours von der «Libera chiesa in libero stato» ab. Es berge nur relative Wahrheit. Gewiss! Er redet vielmehr der Concordia sacerdotii et imperii das Wort, proklamiert dabei aber die von ihm selbst gemünzte Formel eines religiösen Katholizismus im Gegensatz zum politischen. «Die Idee des religiösen Katholizismus einmal hinausgeworfen, wird ihren Siegeslauf nehmen und in wenigen Jahrzehnten sich eine Welt erobern; sie wird dem Christentum ein Heim bauen, nicht in einer von Zwang zusammengehaltenen, vom Schrecken beherrschten Umhegung, wohl aber im Herzen einer geläuterten, in sich eingekehrten und dabei ihrer Freiheit und ihres Daseins frohen Menschheit.»

Religiöser Katholizismus? — Gewiss muss unser Katholizismus vor allem andern ein tief religiöser, d. i. ein überzeugungstreuer, ein unser ganzes Wesen bis in sein innerstes Heiligtum erfassender sein. Aber zieht denn dieser religiöse Katholizismus keine Konsequenzen für das öffentliche, politische Leben? — Religion, Sittlichkeit, Recht, Politik sind eine unzerreissbare Kette. Ueberdies braucht die Kirche heutzutage eine katholische Partei, das heisst mit andern Worten: die Kirche braucht Männer, die in Parlamenten, Behörden und Regierungen für ein Naturrecht und für die Rechte der Kirche Christi einstehen. — Die Kirche selbst ist freilich mehr als eine Partei. Sie ist aber auch nicht dasselbe, was eine katholische Partei. Jede Partei aber, welche die Sache des Rechts in der Oeffentlichkeit verficht, bedarf der Parteidisciplin. Deshalb wäre es im vorneherein ungerecht, die Disciplin einer kathol. Partei als ein Gespenst des Zwanges und Schreckens an die Wand zu malen. Wo grosse Ziele im öffentlichen Leben zu erkämpfen sind, kann nur Einheit in dem als notwendig und zeitgemäss Erkannten, nicht der freie Individualismus siegen. Die Zeiten des Kulturkampfes haben diesen Beweis mit einer Deutlichkeit geführt, dass auch die geistreiche Feder eines Dr. Kraus und die ganze Pragmatik seiner Historiographie gegen denselben nicht aufzukommen vermag. Wo wären wir ohne eine ideale und doch wieder reale Politik, die auf katholische Grundsätze baut? Dabei bleibt freilich wahr, dass die politischen Konsequenzen nicht auf allen Punkten mit der gleichen Sicherheit aus den katholischen Idealen folgen. Wenn deshalb einzelne, sonst ernst katholische Männer, wie ein Prof. Kraus u. a., abseits standen, abweichende Folgerungen zogen und neue Wege wünschten, so wollten wir nicht Steine auf sie werfen. Solche Erscheinungen haben oft ihre tiefern, verborgenen Gründe. Doch dürfen andererseits auch diese Männer, trotz aller Kritik, die sie üben mögen, nicht den Anspruch erheben, dass eine katholische Partei, welche die Hitze und Last des Tages und des Kampfes trägt, von ihren Wegen und Plänen, die das Resultat der Erfahrung und Beratung der ernstesten Vertreter eines Volkes und Konsequenzen aus katholischen Grundanschauungen waren — auf einige Winke fernerstehender, wenn auch noch so scharfer Beobachter von heute auf morgen von ihrem politischen Programm sich abkommandieren lasse. Kraus proklamiert den religiösen Katholizismus. Doch diese Proklamation hielt ihn nicht ab, mit selbstbewusster Aktion in das politische Räderwerk des öftern einzugreifen und in politischen Dingen mit gespitzten Federn zu schreiben. «Kraus war in viele Teilfragen der verwickelten diplomatischen Probleme tief eingeweiht, und er war in der Lage, an massgebenden Orten Vorschläge zu unterbreiten.» * Wir flechten hier nur eine Erinnerung aus dem Essay über Rosmini ein. Dort schreibt Dr. Kraus: «Ich bin manchmal über jene Stiegen (der Cancellaria) gegangen, auf denen der Dolch der feigen Mörder den päpstlichen Minister Pellegrino Rossi ereilt hat. Wie oft dachte ich in jenen Tagen seiner, wo ich, im Jahre 1874, mit dem nun auch dahingegangenen Kardinal Bilio in

* Vergl. «Kirchen-Zeitung» Nr. 10: Gedanken über «Cavour» von F. X. Kraus.

* Braig, Zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus. S. 44.

den Gemächern, wo Rossi sein Leben ausgehaucht, Besprechungen führte, die, wäre unser guter Wille von Erfolg gekrönt gewesen, schon damals dem Deutschen Reiche und der Kirche den Frieden hätten bringen können, den wir erst Leo XIII. verdanken sollten.» * — Gewiss — oft sind es einzelne Persönlichkeiten, oft ist es die Elite der Geistesaristokratie, welche die Concordia sacerdotii et imperii schneller als andere Mächte schaffen könnten; doch öfter noch ist es der Kampf um das heilige Recht, den das kathol Volk, in einer aus Zeit und Grundsatz gewachsenen Partei geeint, mächtig durchkämpft, voll Vertrauen auf seine Führer und in die notwendige Disciplin, welche erst die Kämpfenden zu jener Einheit ausgestaltet, welche Macht bedeutet. Nicht selten müssen alle diese Kräfte und Momente und andere mehr zusammenwirken, bis der Friede blüht und das Recht seinen Schützer findet. Das eine schliesst das andere nicht aus. Wohl aber sollte der religiöse Katholizismus auch das öffentliche katholische Leben, Partei und Diplomatie durchgeisten. Andererseits darf die politische Disciplin den Taktstock nicht auf Gebieten führen, wo Wissenschaft und Kunst in edler Freiheit ungestört ihrer heiligen Arbeit walten sollen.

Das Kraus'sche Ideal von der Eintracht zwischen Kirche und Staat wird gewiss kein echter Katholik abweisen. Die Formel von dem «religiösen Katholizismus im Gegensatz zum politischen» wurde freilich mit Recht bekämpft, — mit Unrecht oft auch verdächtigt. Wir haben wahrhaftig keinen Anlass, die Katholiken in zwei Lager abzurufen, in deren einem der religiöse, im andern der politische Katholizismus zum Schlagwort würde. Es gibt auch eine Concordia des religiösen und des politischen Katholizismus — einen Katholizismus, der aus dem Glauben wächst, ins Innerste des Menschenwesens sich licht und stille einbaut — aber auch mannhaft und freudig im öffentlichen Kampfe des Lebens für die Kirche einsteht, die nach einem unsterblich schönen Apostelwort nicht eine Sklavin, sondern eine Freigeborene ist. «Wir sind nicht die Söhne einer Magd, nein, einer Freigeborenen», so hallt auch heute noch das Echo jenes Apostelwortes durch die katholischen Völker. Unser Katholizismus ist ein religiöser; dort, wo es sein muss und soweit es sein muss, wird er von selbst zum politischen. Wurzel und Hauptsache bleibt freilich der religiöse, ohne den sich der politische zur tauben Aehre auswächst!

Gewiss birgt das Kraus'sche Wort, dem wir entgegentraten, auch die ernste Mahnung in sich, nicht vorschnell konkreten Personen wegen einzelner abweichenden politischen Meinungen den ganzen Katholizismus abzusprechen. Nicht alle politischen Konsequenzen, die aus dem Katholizismus folgen, leiten sich mit der gleichen Klarheit ab. Gewiss ist der religiöse grundsätzliche Liberalismus, der eine höhere, übernatürliche Kirchenautorität und Kirchenstiftung leugnet oder abschwächt, antikatholisch. Nach dem Muster einer zwar geistreichen, aber einseitigen, bekannten spanischen Schrift über die konkreten Personen einer Parteirichtung im vorneherein endgültig aburteilen zu wollen, wäre mehr als gefährlich. Umgekehrt darf aber auch von dem, der auf katholischem Boden stehen will, erwartet werden, er wolle nicht alle Tore seiner Intelligenz verschliessen, wenn der Ernst der Religion seine notwendigen Konsequenzen für das öffentliche Leben zieht, oder wenn gar die Kirche selbst dies tut.

A. M.

* Kraus, Essay S. 199.

Aus Amerika.

Indianermissionen an der Westküste.

Wenn der berühmte Weltüberblicker, Hochw. Herr Kommissar von Ah, seiner Zeit den Ausspruch getan: die wackern Schweizer sind auf der ganzen Welt vertreten, so hatte er recht. Doch dürften ausser Europa wohl in keinem andern Erdteil so viele Schweizer zu finden sein, dürfte das heimatliche «Grüsse» so oft an unser Ohr klingen, wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. In jeder Stadt von Bedeutung hört man das schöne Schweizerdeutsch. Ganz besonders wirken viele Schweizersöhne und Schweizertöchter als Missionäre und Schwestern unter den wilden und halbwilden Indianerstämmen. So finden wir z. B. auf der vom grossen Ocean umspülten, an der nordwestlichen Küste Nord-Amerikas gelegenen Insel Vancouver 5 biedere Schweizerseelen. Die beiden Benediktinerpatres P. Maurus Schnyder von Geuensee (Kt. Luzern), P. Karl Moser von Arbon (Kt. Thurgau), Schwester M. Luzia Oswald von Bünzen (Kt. Aargau), Schwester M. Klara Stüdle von Wyl und Schwester M. Klotilde Wildhaber von Flums (beide Kt. St. Gallen). Es wird die Leser dieses Blattes gewiss interessieren, von dem Wirkungskreis und der Tätigkeit ihrer Landsleute im fernen Westen näheres zu vernehmen und so lassen wir denn eine kleine Skizze aus der Feder des Ersteren der Missionäre, P. Maurus Schnyder, der zur Zeit in der Schweiz weilt, folgen.

Die Insel liegt an der nordwestlichen Küste Nord-Amerikas und wurde im Jahre 1774 vom spanischen Seefahrer Juan Perez entdeckt. Während die Ostküste durch ihre reichen Kohlenlager bekannt, sofort viele weisse Einwanderer anzog, herrschen auf der gebirgigen von dichten Urwäldern besetzten, den Weissen wenig Vorteile bietenden Westküste noch ausschliesslich die Rothäute, die Indianer.

Schon der Küste entlang befinden sich 18 Indianerdörfer, mit denen der Verkehr nur zur See möglich ist. Wie der Prärien-Indianer sein grösstes Vergnügen darin findet, auf seinem ihm unentbehrlich gewordenen Pferde die unabsehbare Ebene zu durchstreifen, so hat der Küsten-Indianer seine grösste Freude, sich in seinem Kanoe oder Eibaum von den Wogen des Oceans schaukeln zu lassen. Diese Küsten-Indianer der Insel waren, so lange man von ihnen weiss, stets als grausam, roh und wild bekannt und gefürchtet. Die Handelsschiffe, die bei ihren Dörfern vor Anker lagen, in unbewachten Augenblicken zu überfallen, die Mannschaften derselben zu ermorden, die Schiffe selbst zu plündern und dann zu verbrennen, galt bei ihnen als Bravour. Und wehe den armen Schiffbrüchigen, die ihnen in die Hände fielen; sie wurden unbarmherzig gemartert und niedergemacht. Um diesen Wilden das Evangelium und die Civilisation zu bringen, ward im Jahre 1875 von Bischof Charles Segherr der hochw. Herr Brabant, ein wackerer Flamm, zu ihnen gesandt. Allein und ohne Begleitschaft, als die eines treuen Neufundland-Hundes, ohne Waffen, vertrauend auf den Schutz desjenigen, der zu den Aposteln und ihren Nachfolgern gesprochen: «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen», kam der unerschrockene Missionär

auf der Insel an und wählte sich ein central gelegenes Dorf zu seinem Wohnsitz. Da baute er sich eine Hütte und lebte so 150 Meilen von jedem civilisierten Volke entfernt, ihre Sprache nicht verstehend, unter den Wilden, wie einer aus ihnen. Nur ein bis zweimal im Jahre ward ihm die Freude zu teil, auf den dort ankommenden Handelsschiffen sich mit Europäern zu unterhalten, von den Ereignissen in der civilisierten Welt etwas hören und mit seinem Bischof und seinen Freunden Briefe wechseln zu können. Weil er Blatterkranke nicht sofort heilen und vor dem Tode schützen konnte, versuchte ihn der Häuptling zu ermorden. Kaum von der tötlichen Wunde wie durch ein Wunder genesen, kehrte er wieder zu seinen lieben Wilden zurück und arbeitete volle 6 Jahre unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen, bis er sich der ersten Bekehrung erfreuen konnte. Ganz unmöglich schien es ihm oft, die armen Wilden von ihrem grossen Aberglauben abzubringen, aber trotzdem blieb der heldenmütige Priester standhaft, die Augen fest emporgerichtet zu dem, von welchem aller Segen kommt. Und der Segen blieb nicht aus. Bekehrung auf Bekehrung folgte und heute sieht sich der greise, aber noch immer rüstige Apostel von einer grossen Gemeinde überzeugungstreuer Katholiken umgeben, die ihn wie ihren Vater lieben und verehren. Es wurden denn auch noch andere Missionsstationen errichtet, dieselben konnten aber wegen Mangel an Missionären nicht aufrecht gehalten werden und so stehen zur Zeit 3 Kirchen leer und warten auf einen Hirten, auf einen Priester, der den armen Indianern das Brot des Lebens bricht. Freilich ist das Leben unter diesen Indianerstämmen ein höchst opfervolles zu nennen.

(Schluss folgt.)

Katechetischer Vorfrühling.

I.

Es gibt Blumen, die blühen nie mehr voll und freudig auf, wenn sie nicht im ersten Frühling ihre Kelche öffnen konnten. Solch eine Blume ist auf geistlichem Gebiete — die Andacht, namentlich die Andacht bei den kirchlichen Gottesdiensten. Wenn das Christkind an Weihnachten herniedersteigt, «das Lamm, das unter Lilien weidet» — dann schauen wir es schon am dritten Tage in der Begleitschaft der Unschuldigen Kinder. Wo ist der Kinderfreund, den der Hymnus: Salvete flores Martyrum, an jenem stillen Festtage, wo wir im Lilien- und Rosengarten dieser Kleinen wandeln, nicht schon ergriffen hätte: «Opferlämmlein, lichte Schar — Mit dem Christkind am Altar — Spielt und spielt ihr sonder Enden — Kron' und Palme in den Händen!» — Nun ist es unumstössliche dogmatische Tatsache, dass dieser Jesus tagtäglich auf unsere Altäre herabsteigt. Ist er nicht auch da — «der Hirt der Kinderschar»? Kennen ihn unsere Kinder? Kennen sie ihn genügend? Lernen sie ihn frühe genug kennen? Bei seiner Ankunft sprosste die Kinderwelt dem Heiland die ersten Martyrerblumen. Bei seiner Ankunft auf dem Altare sollte ihm die Kinderwelt in hellen Scharen entgegen gehen — Kinder, die von seinem Dasein in der Messe ein heiliges Ahnen und ein erstes kindliches Verständnis besitzen. Die frühe Einführung der Kleinsten in Kirche, Gottesdienst und Messopfer ist sicher eine der schönsten, wichtigsten, aber auch schwierigeren Aufgaben des Seelsorgers.

II.

Man kann unmöglich mit der Einführung in die heilige Messe zuwarten, bis der kleine oder grosse Katechismus selbst die Kinder in dieses Heiligtum unter der führenden Hand des Katecheten geleitet. Und auch in spätern Jahren genügt es wahrhaftig nicht, bloss dann vom Messopfer zu sprechen, wenn der geordnete Lehrgang zu diesem schönen und unendlich wichtigsten Kapitel führt. Der Katechet muss immer wieder von Zeit zu Zeit einmal seinen gewohnten Lehrgang unterbrechen, alles Wichtige und Fruchtreiche liegen lassen — um wieder einmal eine volle Stunde oder doch eine halbe Stunde nach sorgfältiger Präparation zu seinen Kindern als Seelsorger über das Messopfer zu sprechen. Durch unsere ganze Religion geht mit einem unwiderstehlichen latenten Pathos die Einladung: Adeamus igitur ad thronum gratiae, ut misericordiam consequamur.

Und wer hätte trotz seines redlichsten Strebens den Tadel des Täufers: Medius vestrum stat, quem vos nescitis? — nicht schon auf sich und seine Tätigkeit bezogen? Ueber diese Einschalte-Katechesen, über diese unmittelbaren Einführungen in den Gottesdienst und das Messopfer möchten wir einige Worte schreiben — als schlichten Beitrag zu dem ernsten Denken, Wirken und Arbeiten der Seelsorger auf diesem Gebiete. Es sollte dieser Gelegenheitsunterricht einen grossen Plan verfolgen: — diesen möchten wir rasch und kurz zeichnen, um dann für die Kleinsten einige ausgeführte Katechesen und für die Oberstufe einige Skizzierungen als Beitrag zu diesem Seelsorgszweige vorzulegen. *A. M.*

Kirchen-Chronik.

Luzern. Bericht über Thomas-Akademie folgt in nächster Nummer. Die Gedanken der programmatischen Ansprache des Präsidenten finden die Leser im Leiter dieser Nummer.

Hildisrieden ist im Begriff, ein neues Gotteshaus zu erstellen. In der zweiten Februarwoche wurde mit dem Abbruch der bisherigen Pfarrkirche begonnen und am 23. das hl. Sakrament in die für die Bauzeit errichtete Notkirche übertragen. Bei diesem Anlasse warf der Pfarrer einen Rückblick auf die Schicksale der Pfarrei und ihrer Kirchengebäude. Als Pfarrei besteht Hildisrieden nunmehr gerade hundert Jahre, die bischöfliche Errichtungsurkunde ist datiert vom 20. Februar 1802, aber schon seit dem 15. Jahrhundert hatte Hildisrieden einen eigenen Kaplan, während es im übrigen zum grössern Teile der Pfarrei Sempach zugehörte, und noch viel weiter zurück geht das Vorhandensein einer Kirche oder Kapelle, die Muttergotteswallfahrtsort war. Wahrscheinlich zu Anfang Burgkapelle des Schlosses Tannegg, dessen Turm nach der Ueberlieferung zum Teil in dem Turm der bisherigen Kirche bis auf unsere Zeit gekommen ist, erfuhr dieselbe im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Erweiterungen. Am Tage der Sempacher Schlacht sollen die Eidgenossen dort die hl. Messe angehört haben. Das alte Gnadenbild dürfte identisch sein mit einem aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammenden Muttergottesbilde, das bis vor 15 Jahren in einer kleinen Feldkapelle bei Hildisrieden stand und jetzt in einer Privataltertumssammlung in Luzern sich befindet. Wohl im 13. Jahrhundert kam Hildisrieden mit Sempach an das Kloster Murbach, 1420 an das Chorherrnstift in Luzern. 1421 wurde der jetzige Turm ausgebaut und 1433 die grosse Glocke gegossen, 1516 die Kaplanei gestiftet, nachdem schon früher ein Priester dort an der Kapelle funktioniert hatte. 1661 wurde das Schiff der Kirche erweitert, Malereien an der Chorwand, die beim Abbruch zum Vorschein kamen, dürften dieser Zeit angehören, 1677 das Pfrundhaus gebaut. Von 1747

bis 1802 dauern die Bemühungen um Erlangung einer eigenen Pfarrei, 1834 wurden Chor und Sakristei neu gebaut. Die Kirche erwies sich aber schon seit längerer Zeit als zu klein und die lokalen Verhältnisse liessen eine befriedigende Erweiterung derselben nicht zu. So musste man an einen Neubau denken. Derselbe wird an die Stelle der bisherigen Kirche zu stehen kommen und nach einem Plane von Architekt Hardegger in gotischem Stile zur Ausführung gelangen.

Zürich. Das Elisabethenheim, Kreuzstrasse 46 in Zürich V, welches die Ingenbohler Schwestern auf eine prächtige Art zu einem Heim für alleinstehende Personen und zugleich für dreimonatliche Haushaltungskurse von Töchtern eingerichtet haben, sei hier aufs neue unsern fernen und nahen Lesern in beider Hinsicht empfohlen. Unter ausgezeichneter Arbeitsleitung und durchaus familiärer Traulichkeit lernen Töchter hier die wichtigsten Arbeiten der weiblichen Hand und Kunst, sei es am Nähtisch, am Waschzuber oder am Feuerherd. Terassen und weite Gartenanlagen zieren das schöne, modern eingerichtete, mit einer lieblichen Kapelle versehene Haus. Zürichs Vorteile für einen Haushaltungskurs liegen zu offen, als dass wir hierüber ein Wort verlieren möchten. Wir möchten zumal die HH. Geistlichen um ihr Wohlwollen und ihre bezüglichen Empfehlungen bei Gelegenheit für dieses unter grossen Opfern errichtete und erhaltene Institut, einer Stätte kath. Lebens im grossen Zürich gebeten haben.

Rom. **Jubiläumsfeierlichkeiten.** Im Laufe der vorletzten Woche empfing der hl. Vater die Abordnungen verschiedener Souveräne und Regierungen, die ihm ihre Glückwünsche und Geschenke übermittelten. Es erweckt merkwürdige Gefühle, wenn man auch die französische Regierung darunter findet, zu gleicher Zeit, wo sie durch die brutale Ausführung des Vereinsgesetzes der Seele des Papstes so tiefe Wunden schlägt. Besondere Freude bezeigte Leo dem englischen Gesandten Lord Denbigh; auch eine russische und eine montenegrinische Abordnung waren da, mit der letzteren war tags zuvor der Anstand wegen des Kollegiums S. Girolamo endgültig beglichen und zugleich dem jeweiligen Erzbischof von Antivari die Würde eines Primas von Serbien zuerkannt worden. —

Wir bringen mit Freude hier auch das Telegramm zum Abdruck, durch welches der schweizerische Bundesrat dem hl. Vater seine Gratulation dargebracht hat, sowie die Antwort des letztern. «Handelskourier» und «Bund» haben den schon durch die Sitten des diplomatischen Verkehrs gerechtfertigten Schritt des Bundesrates angegriffen, sind aber fast von der ganzen schweizerischen Presse gebührend heimgeschickt worden.

Das Glückwunschtelegramm lautet: A sa Sainteté, le Pape Leo XIII, à Rome. Entourée du respect universel, votre Sainteté fête aujourd'hui son entrée dans la 25me année de son pontificat. A l'occasion de cet heureux évènement, nous prions votre Sainteté de recevoir nos vives félicitations et souhaitons qu'il lui soit donné d'exercer longtemps encore son saint ministère. Au nom du Conseil fédéral suisse: Le Président de la Confédération: Zemp.

Leo XIII. antwortete darauf: A Son Excellence le Président de la Confédération suisse. Nous vous remercions vivement des félicitations que vous Nous avez adressées au nom du Conseil fédéral suisse. De notre côté, Nous formons les meilleurs voeux pour le Président et les membres du Conseil fédéral, et Nous implorons la bénédiction divine sur le brave peuple suisse, dont Nous avons une représentation auprès de Nous.

Die letzten Worte beziehen sich auf die Schweizergarde, durch die das Schweizervolk eine ständige ehrenvolle Vertretung an den Stufen des päpstlichen Trones hat.

Von Pilgerzügen sind ausser dem bereits genannten oberitalienischen zwei weitere in Rom eingetroffen: ein französischer unter Führung des Kardinals Richard von Paris und einigen weitern französischen Kardinälen und Bischöfen, und ein belgischer, an dessen Spitze Kardinal Goossens und seine Suffraganbischöfe standen.

Deutschland. **Bayern.** Am St. Josephstage wird der greise Bischof Senestrey in Regensburg sein diamantenes Priesterjubiläum begehen. Dieser mutige Kämpfer für die Rechte der Kirche ist noch immer geistig frisch; um ihm aber die Mühen der bischöflichen Amtsverwaltung in dem beinahe 800,000 Katholiken zählenden Bistum etwas zu erleichtern, wurde am Feste des heiligen Apostels Mathias in der Person des Freiherrn von Ow ihm ein Hilfsbischof geweiht.

— Zum Kapitelsvikar des erledigten Bistums Augsburg wählte das dortige Domkapitel seinen Propst Dr. Franz Keller.

Konversionen. Dr. Watterich aus Bonn, welcher einige Zeit als altkatholischer Pfarrer in Basel funktionierte, hat jüngst mit der Kirche sich wieder ausgesöhnt und befindet sich gegenwärtig in Beuron.

Aus England meldet man den Uebertritt des frühern Unterhausmitgliedes Shadwell zur katholischen Einheit.

Totentafel.

— In Auw (Aargau) starb Dienstag den 4. März der dortige Pfarrer, der hochw. Hr. Sextar Sebastian Villiger von Sins, wo er, in der Egg, den 2. Dezember 1826 das Licht der Welt erblickte. Er besuchte die Gymnasien von Schwyz und Einsiedeln, studierte Philosophie in St. Gallen unter der Leitung von Bischof Greith, Theologie in Tübingen und Freiburg i. Br. Am 21. Dezember 1855 erhielt er zu Solothurn die hl. Priesterweihe, primizierte am 20. Januar in Sins, wo er nunmehr als Kaplan bis 1866 tätig blieb. Am 4. März dieses Jahres hielt er seinen Einzug als Pfarrer in Auw. Dort wirkte er volle 36 Jahre, geliebt von seinen Pfarrkindern, wegen seiner Herzensgüte und seinem Humor auch stets gern gesehen im Kreise seiner Amtsbrüder, eifrig in seinem Berufe. Schon seit einigen Jahren nagte die Todeskrankheit an ihm; am 4. März, dem 36. Jahrestage seines Pfarraufrittes, hielt er seinen Einzug in ein neues Leben.

(Einen uns leider zu spät zugegangenen Nekrolog verdanken wir hiemit bestens.)

— Freiburg hat den Senior seiner Geistlichkeit verloren in dem hochw. Hrn. Karl Ruedin, der letzten Montag den 3. März im hohen Alter von 91½ Jahren in Marsens aus diesem Leben schied. Der Verstorbene war durch seine Mutter ein Neffe des berühmten Franziskaners P. Girard, der noch zwei andere geistliche Brüder hatte. Geboren den 15. August 1810, machte Karl Ruedin nach Vollendung des Primarunterrichtes seine Studien am Kollegium S. Michael in Freiburg unter Leitung der Jesuiten und am dortigen Seminar, versah dann 1839, Priester geworden, als Vikar von Estavayer drei Jahre die kleine Nachbarpfarrei Cully. Zehn Jahre wirkte er als Pfarrer von Cugy und 25 Jahre, von 1848 bis 1873, als Pfarrer von Avry-devant-Pont. In der letztern Stellung hatte er durch das radikale Regiment und besonders durch einen radikalen Kirchenratspräsidenten viel zu leiden, so dass 1873 Pfarrer Ruedin seine missliche Stellung mit der geistlichen Leitung des Cistercienserinnenklosters Maigrange vertauschte. 1886 wurde diese Arbeit ihm zu beschwerlich; er versah noch einige Jahre die Kaplanei in Villars-les Tours und zog sich endlich ganz ins Privatleben zurück. Mit ihm ist ein eifriger und tüchtig gebildeter Priester geschieden.

— Die Diöcese Augsburg betrauert den unerwarteten Hinscheid ihres Bischofs Dr. Petrus von Hötzel, der am 9. März nach kurzem Unwohlsein hingerafft wurde. Er verwaltete das Bistum seit sieben Jahren mit Eifer und Umsicht. Geboren den 6. August 1836 zu München trat Petrus Hötzel nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in den Franziskanerorden und zeichnete durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit sich so aus, dass er 1860 Priester geworden, schon nach einem

Jahre praktischer Tätigkeit in der Seelsorge nach München zurückberufen wurde, um hier als Lektor an der philosophischen und theologischen Ausbildung der jungen Ordenskleriker mitzuwirken. In dieser Stellung blieb er volle 30 Jahre, ab und zu auch mit kleinern litterarischen Arbeiten beschäftigt; zu grössern liessen seine vielen Lehrstunden ihm nicht Zeit. 1891 wurde ihm das Amt des Ordensprovinzials für die bayrische Franziskanerprovinz übertragen, und 1894 für ein zweites Triennium bestätigt. Allein schon harrte seiner eine andere Aufgabe. Nach dem Hinscheid von Bischof Pankrazius Dinkel ernannte ihn der Prinzregent im Einverständnis mit dem hl. Stuhle zum Bischof von Augsburg. Am 18. März 1895 wurde er im Consistorium vom Papste präconisiert und am 1. Mai fand in der Kathedrale zu Augsburg die Konsecration statt. Ein grosser Freudentag in seiner bischöflichen Amtstätigkeit war die Beatifikation der sel. Krescentia von Kaufbeuern, im October 1900, er wohnte selbst mit vielen Diöcesanen zu Rom der erhebenden Feier bei. Auch dieses Jahr gedachte er wieder an der Spitze eines Pilgerzuges nach der hl. Stadt zu ziehen. Gott der Herr hat es anders gefügt.

R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1902:

Uebertrag laut Nr. 9:	Fr.	4,931. —
Kt. Freiburg: Löbl. akadem. Bonifatiusverein an der Universität zu Freiburg	„	92. 05
Kt. St. Gallen: Benken (wobei 100 Fr. von Fr. Mr. K.-F.)	„	200. —
Goldach, 2 Legate	„	25. —
Uebertrag:	Fr.	5,248. 05
Rorschach, von Hrn. Prof. G.	„	20. —
„ Legat von Frau I. M.-M. (nebst je 10 Fr. zur Uebermittlung an 14 genannte Pfarreien der Diaspora.)	„	100. —
Kt. Luzern: Eich, Legat von sel. Jüngling J. Jung in der Wiesen	„	200. —
Entlebuch, erste Rata	„	124. —
Sempach, Hauskollekte (wobei 100 Fr. von St. T.)	„	425. —
Kt. Schwyz: Kloster der Dominikanerinnen	„	15. —
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, von Ungenannt, durch die Expedition des «Anzeiger»	„	100.
Kt. Uri: Altdorf 900, Bauen 32, Flüelen 146, Gurtnellen 50, Schattdorf 350	„	1,478. —
Kt. Zug: Stadt Zug, von Ungenannt	„	20. —
Ausland: Deutscher Bonifazverein, durch das hochw. Ordinariat Rottenburg	„	1,250. —
	Fr.	8,980. 05

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1902:

Uebertrag laut Nr. 8:	Fr.	24,700. —
Vermächtnis aus der Stadt Zug, zum Andenken an einen lieben Verstorbenen	„	300. —
Vergabung aus dem Kt. Luzern, von W. in O., Nutzniessung vorbehalten	„	2,000. —
	Fr.	27,000. —

c. Jahrzeitfond:

Uebertrag laut Nr. 5:	Fr.	5,000. —
Jahrzeitstiftung von J. J. von E., Kt. Luzern, in Zofingen mit	„	300. —
	Fr.	5,300. —

Luzern, den 11. März 1902. Der Kassier: J. Duret, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ *: 12 „ Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Verlag von Räber & Cie. in Luzern.

Das beliebte

Karwochenbüchlein

von Katechet Al. Räber ist soeben in neuer (7. und 8.) Auflage erschienen und wird trotz dem Umfang von 144 Seiten zum Preise von 50 Cts. (franko 55) abgegeben. Dieser billige Preis ermöglicht es den Seelsorgern, durch Verbreitung des Büchleins das Verständnis der Ceremonien der Karwoche bei Volk und Jugend zu fördern, wozu der Inhalt sich anerkanntermaßen sehr eignet.

Für Erst-Kommunikanten

sind nachstehende Bücher der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln sehr empfehlenswert:

Das Brot der Engel. Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F. Mit Chromo-Ziertitel, Stahlstich und Illustrationen. 480 Seiten. 32°. Gebunden à Fr. 1.45 bis Fr. 4.50.
Dasselbe, feine Ausgabe in zweifarbigem Druck. Mit Chromotitel und Stahlstich. 480 Seiten. 32°. Gebunden à Fr. 3.15 bis Fr. 4.70.

Mein schönster Tag. Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für die Kommunikantenkinder. Von Joh. Evang. Hagen, Pfarrer.
I. Ausgabe. Mit zwei Stahlstichen. 640 Seiten. 24°. Gebunden à Fr. 1.30 bis Fr. 3.95.
II. Feine Ausgabe. In zweifarbigem Druck. Mit zwei Stahlstichen. 640 Seiten. 24°. Gebunden à Fr. 2.15 bis Fr. 5.65.

Erstkommunikanten-Büchlein. Verfaßt von einem Priester der Diöcese Chur. Mit zwei Chromobildern. In zweifarbigem Druck. 320 Seiten. 32°. Gebunden à Fr. 1.— bis Fr. 5.—.

Neues Kommunionbüchlein. Gebet- und Betrachtungsbuch für Erst- und Neukommunikanten. Mit Chromotitel und zwei Stahlstichen. 440 Seiten. 32°. Gebunden à Fr. 1.45 bis Fr. 4.45.

Jesus, mein Alles. Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bevorwortet von L. C. Businger, Regens. Mit Chromotitel und zwei Chromobildern. 444 Seiten. 32°. Gebunden à Fr. 1.50 bis Fr. 2.75.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heiligenstatuen

jeder Art in Holz geschnitten und teils zu **reduzierten** Preisen, wie
Hl. Herz Jesu;
Lourdes-Madonna;
Immaculata;
St. Joseph;
St. Aloysius;
Auferstehungsbilder;
Kreuzwege in Relief;
Altarkreuze, Leuchter, Messpulte, Tafeln, Reliquiarien, Betstühle, jeder Stilart;
Hl. Gräber;
Nur schweizerische Produkte.
Alles eigenes Schweizerprodukt!
Solide Neuvergoldung von Ciborien, Kelchen, Monstranzen empfiehlt
Eug. Bürli,
Kirchliche Kunstanstalt
Klingnau.
Photographien zur Einsicht.

Harmoniums,
grösste Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5-10 und in Miete à Fr. 4 bis 8 per Monat.
Gebr. Hug & Cie., St. Gallen.

Taufbücher, praktisch eingeteilt, können in jeder beliebigen Dicke (solid eingebunden) bezogen werden bei **J. SCHILL, Buchdruckerei, Luzern.** Musterbogen werden auf Wunsch gerne zur Einsicht gesandt.

Teppiche (H3919Lz)
Vorlagn
Linoleum
Wolldecken
Tischdecken
in grosser Auswahl billigst bei
J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.

Gebetbücher
in schönster Auswahl liefern **Räber & Cie.**

In keinem katholischen Hause sollte das soeben erscheinende **Herder'sche Konversationslexikon** fehlen.

Es ist das ein längst als dringendes Bedürfnis ersehntes, allen Ansprüchen möglichst Rechnung tragendes, ausgezeichnetes illustriertes Werk. Es erscheinen 160 Lieferungen à 65 Cts. (= 8 Bände).

Man abonniert bei **Räber & Cie., Luzern,** welche Lieferung 1 gerne zur Einsicht senden.

Künstliche Kirchendekorationen.

Altarbouquets

in Metall und anderen Stoffen.

Gruppen und grössere **Arrangements**

in naturgetreuer hochfeiner Ausführung.

Photographien sowie beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rosa Bannwart Gibraltarstrasse 9 **Luzern.**

Orgel mit schönem Gehäuse, mit herrlichem, starkem Ton, fast ganz neu, 5 Register enthaltend: Principal 8', Gamba 8', Gedeckt 8', Flöte 4', Oktav 4', passend für eine kleinere Kirche oder als Hausorgel, ist äusserst billig zu verkaufen. Sich zu wenden an das **Pfarramt Herdern** (Thurgau).

Glasmalerei-Anstalt

von

Zürich II **Fried. Berbig** Zürich II

gegründet 1877

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von **kirchlichen Glasmalereien** von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.

Specialität:

Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille-Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen.

Auszeichnungen:

2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

Atelier für Glasmalerei kirchlicher Kunst

v. R. A. Nüscheler, Zürich V.

Über erstellte Arbeiten besitze ich erstklassige Zeugnisse von hohen Regierungen, Museen, Gesellschaften, Herren Professoren der Kunstgeschichte und Ästhetik, Experten, Architekten und Kunstliebhabern.

Beicht- und Kommunion-

Andenken in größter Auswahl und in bekannter vortrefflicher Ausführung.

Bücher für Beichtkinder und **Erstkommunikanten**, Devotionalien, Rosenkränze etc. empfiehlt die

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln.

Reichhaltiger illustr. Special-Katalog kostenfrei.

Goldene Medaille Paris 1898.

Bossard & Sohn

Gold- und Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. (59

Feuervergoldung. Mässige Preise.

H. 1280 Z. **Blumengeschäft Steckborn**

empfiehlt den hochw. Herren Geistlichen **Pflanzen** von **Rosen, Lilien, Chrisanthemum** etc., das Paar von 3 Fr. an. **Goldene Altarblumen** in haltbarster Sorte mit Aehren und Trauben garniert, sowie **Guirlanden** in verschiedener Ausführung.

— Aenderungen werden billigst besorgt. —

Es empfiehlt sich höflichst **Maria Frei.**

LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 46 -: **DANNER & RENGGLI** :- (Sälimatte)

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:

Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten

in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.

Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,** Kramgasse 9, Luzern.

Eine Person mittlern Alters, welche noch rüstig und gesund, auch schon viele Jahre als

Haushälterin

bei geistlichen Herren tätig war, also die feinere Küche versteht, wünscht gleiche Stelle oder zu einer bessern kleinern Familie. Eintritt könnte sofort geschehen. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen.

Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Pensionnat cathol. de jeunes gens

Estavayer le Lac, Suisse.

Gründlicher Unterricht in der **Französischen, Englischen und Italienischen Sprache, Buchhaltung und Handelskenntnissen.**

Specielle Vorbereitungskurse für **Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Examen** sowie für Banken.

Lateinische Stunden für Studenten.

Für Prospekte wende man sich an **A. Renevey,** Direktor.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

Bescheidene, gebildete, bestempfohlene

Tochter

gesetzten Alters wünscht Stelle bei einem Priester.

Offerten gefl. an die Exp. d. Bl.

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton für Kirche, Schule und Haus von 78 Mark an empfiehlt **Alois Maier, Fulda,** Harmonium-Magazin (gegr. 1846, illustr. Cataloge **gratis.**

Harmonium-Schule und 96 leichte Vortragsstücke zu jedem Harm. **unentgeltlich. Ratenzahlungen.**

Pilgerfahrt nach Rom

Der Genuss, den uns eine grössere Reise bietet, wird bekanntlich dadurch vermehrt und vervollständigt, dass man sich durch geeignete Lektüre entsprechend vorbereitet. Man bringt so dem vielen Schönen und Interessanten mehr Verständnis entgegen und es können die von allen Seiten einstürmenden Reiseeindrücke nicht so verwirrend einwirken, wie dies dem völlig Unvorbereiteten gegenüber zu geschehen pflegt.

Wir empfehlen den tit. Rompilgern folgende Werke:

Der Vatikan. Die Päpste und die Civilisation.

Die oberste Leitung der Kirche.

Aus dem Französichen übersetzt von **Karl Muth.** Mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Porträt **Sr. Heiligkeit Leos XIII.**

Reich illustriertes Prachtwerk von 800 Seiten.

Format 195×290 mm.

Elegant gebunden Fr. 37.50

ROMA. Die Denkmale des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild.

Von **Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B.,** Professor. *Prachtwerk* mit 690 besten Holzschnitten reich illustriert, nebst 4 doppelseitigen Einschaltbildern, 2 Porträts von Papst Pius und Papst Leo.

Geb. in Ganzleinwand, Rotschnitt Fr. 15.—. Elegant geb., Feingoldschnitt Fr. 20.—.

Die kath. Kirche

und ihre Diener in Wort und Bild. Band I. **Rom.**

Grösstes neueres Prachtwerk über die ewige Stadt. 689 Seiten. Elegant geb. Fr. 45.—.

Marco di San Callisto, **Die Wunder der Kirche,** der Katakomben und Martyrer. Mit über 200 Textillustrationen und vielen Vollbildern. Eleg. geb. Fr. 15.—.

de Waal, **Der Rompilger.** Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Fr. 5.75

Baedecker, **Italien von den Alpen bis Neapel.** Fr. 10.70.

Baedecker, **Oberitalien.** Fr. 10.70.

Baedecker, **Mittelitalien und Rom.** Fr. 10.—.

Meyers Reisebücher: **Ober-Italien** Fr. 13.35.

" " **Mittel-Italien** Fr. 8.—.

" " **Italien in 60 Tagen** Fr. 12.—

Woerl, **Führer durch Rom** Fr. 1.25.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.